

Jacques Bongars (1554–1612)

Herausgegeben von
GERLINDE HUBER-REBENICH

*Spätmittelalter, Humanismus,
Reformation*

87

Mohr Siebeck

Spätmittelalter, Humanismus, Reformation

Studies in the Late Middle Ages,
Humanism and the Reformation

herausgegeben von Volker Leppin (Tübingen)

in Verbindung mit

Amy Nelson Burnett (Lincoln, NE), Johannes Helmrath (Berlin)

Matthias Pohlig (Münster), Eva Schlotheuber (Düsseldorf)

87



Jacques Bongars (1554–1612)

Gelehrter und Diplomat im
Zeitalter des Konfessionalismus

herausgegeben von
Gerlinde Huber-Rebenich

Mohr Siebeck

GERLINDE HUBER-REBENICH, geboren 1959; Studium der Klassischen und Mittellateinischen Philologie sowie Romanistik; 1990 Promotion; 1995 Habilitation; 1995–2010 Professorin für Mittel- und Neulatein an der Friedrich-Schiller-Universität Jena; seit 2010 Professorin für Latinistik an der Universität Bern.

ISBN 978-3-16-152724-1 / eISBN 978-3-16-158625-5 unveränderte eBook-Ausgabe 2019
ISSN 1865-2840 (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2015 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohr.de.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Spinner in Ottersweier gebunden.

Vorwort

Anlässlich des 400. Todestages des französischen Humanisten und Diplomaten Jacques Bongars (1554–1612), dessen umfangreiche Bibliothek samt persönlichen Dokumenten 1632 nach Bern gelangt war, initiierten die heutigen Besitzer dieser Sammlungen, die Burgerbibliothek und die Universitätsbibliothek Bern, ab Herbst 2012 eine Reihe von Veranstaltungen, um das Interesse an der Person und ihrem Nachlass neu zu beleben. Den Abschluss dieser Jubiläumsperiode bildete im März 2013 ein von Fachvertretern der Philosophisch-historischen Fakultät der Universität Bern organisiertes Kolloquium, auf das die im vorliegenden Band vereinigten Aufsätze zurückgehen.

Ziel war es, aus dem Blickwinkel verschiedener Disziplinen übergreifende Fragestellungen an Leben und Wirken des gelehrten Gesandten heranzutragen, der als Hugenotte im Dienst Heinrichs IV. stand, und beispielhaft aufzuzeigen, welche Perspektiven für künftige Forschungen sich aus dem reichhaltigen Material ergeben, das er hinterlassen hat. Dabei wurden freilich nicht nur die Berner Bestände berücksichtigt, sondern auch an anderen Standorten aufbewahrte Dokumente. Durch deren Auswertung ließen sich nicht nur neue Erkenntnisse zu Bongars selbst und zu seinem unmittelbaren Umfeld gewinnen; vielmehr konnten seine Briefe und Notizen, sein Stammbuch und seine Textausgaben für Fragen aus den Bereichen Diplomatiegeschichte, Konfessionalismus, Gelehrtennetzwerke, frühneuzeitliche Philologie sowie Wissenschafts- und Sammlungsgeschichte fruchtbar gemacht werden. Es ging auf dem Kolloquium mithin nicht primär darum, isoliert einen Jubilar in den Fokus zu nehmen, sondern um die Überprüfung seiner Tauglichkeit zum paradigmatischen Zeitzeugen.

So dienen denn einzelne Beiträge dazu, insbesondere Bongars' Werdegang als Diplomat in einen größeren Rahmen einzuordnen: Philip Benedict geht der Frage nach, wie typisch die Karriere Bongars' im Dienst der französischen Krone für einen Protestanten – zumal für einen, der sich offensiv für das internationale Reformiertentum engagierte –, im Zeitraum zwischen dem ersten Hugenottenkrieg und dem Tod Heinrichs IV. war. An einer Reihe von Beispielen zeigt er zum einen auf, welche Optionen in den bald liberaleren, bald repressiveren Phasen der konfessionellen Turbulenzen Protestanten offenstanden, zum anderen, wie diese sich in ihrem jeweiligen Wirkungsfeld zur Krone verhielten. Dabei thematisiert Benedict die Möglichkeiten des

Zugangs zu einer adäquaten Schulbildung ebenso wie die zu städtischen Ämtern und schließlich zum Hof. Besondere Aufmerksamkeit widmet er dabei loyalen Anhängern des protestantenfreundlichen Heinrich von Navarra und ihrem Werdegang unter Heinrich IV. von Frankreich. Von seiner Herrschaftskonsolidierung hingen letztlich auch die Spielräume ab, die ihm als König blieben, um Protestanten in politischen Ämtern und einflussreichen Positionen zu installieren. Benedict kann zeigen, dass die Integration von Protestanten in den Verwaltungsapparat gerade über den diplomatischen Dienst gut funktionierte, weil sich durch die relative ‚Hofferne‘ dieses Aufgabenbereichs Konflikte mit der direkten, vorwiegend katholischen Entourage des Königs vermeiden ließen. Personen, die notgedrungen zur Ausbildung ins protestantische Ausland ausweichen mussten, dort früh Kontakte knüpften und sich durch kontinuierliche Loyalität zu Heinrich auszeichneten, waren prädestiniert für diesen Karriereweg, den Jacques Bongars geradezu idealtypisch repräsentiert. Die Auswertung seiner gut dokumentierten Biographie und Tätigkeit verspricht daher auch Einsichten in allgemeinere Zusammenhänge.

Der Beitrag von Heinz Schilling führt in Strukturen, Institutionen und Funktionsweisen von frühneuzeitlicher Außenpolitik ein und zeichnet deren Entwicklung vom 16. zum 17. Jahrhundert nach – eine Zeitspanne, die von kirchlich-religiöser Differenzierung und kulturell-politischer Partikularisierung geprägt war. Schilling skizziert vor dem Hintergrund der konfessionsbedingten europäischen Mächtepolitik, wie die Organisation politischer Außenbeziehungen von nichtstaatlichen Agenten mit internationalen Kontakten – seien sie Humanisten, Vertreter der katholischen Kirche oder des Protestantismus – in die Verantwortung professionalisierter Diplomaten übergang. Im Laufe dieses Prozesses wurde der Typus des ‚Gelehrten Gesandten‘ mit seinen transkonfessionellen humanistischen Kommunikationsnetzen, wie Bongars ihn verkörperte, von einer formalisierten Bürokratie verdrängt. Besonderes Augenmerk richtet Schilling auf die Frage, welche Rolle Angehörige von oft in ihrer Existenz bedrohten Untergrund- und Flüchtlingsgemeinden mit ihren internationalen Beziehungen spielten, und zeichnet nach, wie die Anbahnung von Bündnissen und die Verfestigung von Blockbildungen bei zunehmender Radikalisierung der Parteien allmählich zu einer zwischenstaatlichen Angelegenheit wurden.

Ruth Kohlndorfer-Fries analysiert ein Fallbeispiel des vorbürokratischen Nachrichtenaustauschs: die gut 300 Briefe, die Jacques Bongars im Zeitraum zwischen 1589 und 1600 an den gebildeten niederländischen Unternehmer Daniel van der Meulen richtete, der als Vertreter des internationalen Reformiertentums und politischer Repräsentant der Generalstaaten eine Reihe von Berührungspunkten mit Bongars aufweist. Kohlndorfer-Fries zeigt an Inhalt und Organisation des Briefwechsels Möglichkeiten und Grenzen dieser auf individuellen Kontakten basierenden Form der Informationsgewinnung auf.

Sie kann belegen, dass es sich – trotz zunehmender persönlicher Vertrautheit der Korrespondenzpartner – um eine professionell verabredete Verpflichtung handelte, regelmäßig Nachrichten weiterzuleiten. Für deren Beschaffung, Übermittlung an Bongars und Verteilung an Dritte stellte van der Meulen die Infrastruktur seines weitgespannten Handelsnetzes zur Verfügung, nicht ohne selbst wirtschaftlich von seinem Informationsvorsprung zu profitieren. Bongars bezog von van der Meulen nicht nur Neuigkeiten aus ganz Europa, sondern auch aus Frankreich, gefiltert durch die Linse der konfessionellen Parteinahme und des Bewusstseins der spanisch-habsburgischen Bedrohung – eine Haltung, die beide Männer miteinander teilten. Trotz ihres formalisierten Charakters konnte diese personenbezogene Struktur des Nachrichtenaustauschs keine Kontinuität gewährleisten, sondern brach mit dem Ausscheiden eines der beiden Partner – in diesem Fall mit dem Tod van der Meulens – ersatzlos zusammen. Kohlndorfers Beitrag schließt mit einem vergleichenden Blick auf Kontakte Bongars' zu anderen Unternehmern, die noch näher zu untersuchen wären.

Bongars' editorische Tätigkeit wird beispielhaft anhand seines ‚Erstlings‘, der Ausgabe von Justins *Epitome der Historiae Philippicae* des Pompeius Trogus (Paris 1581), von Andreas Ammann vorgestellt. Ammann erschließt zunächst das intellektuelle Umfeld des jungen Bongars, der als Student der humanistisch orientierten Jurisprudenz an der Universität Bourges, die für ihre Editionen römischer Rechtsquellen berühmt war, zugleich philologisch geschult wurde, insbesondere durch seinen Lehrer Jacques Cujas. Dieser stellte auch Kontakte zu weiteren Humanisten her, die Bongars für seine Neuedition des Justin nachweislich mit – zum Teil noch erhaltenen – Handschriften und Drucken versorgten. Auf der Basis dieser und weiterer Materialien kann Ammann nicht nur den gesamten Entstehungsprozess, sondern auch die angewandte Editions­methode rekonstruieren: Nach dem seinerzeit gängigen Prinzip ‚*ope codicum* statt *ope ingenii*‘ verzichtete Bongars im Text zugunsten einer Dokumentation der Überlieferung weitgehend auf Konjekturen und verlagerte die Diskussion textkritischer Probleme in einen selbstständigen Anmerkungs­teil. Neu gegenüber früheren Justin-Ausgaben war, dass dem Text die in zahlreichen Handschriften mitüberlieferten *Prologi* beigegeben wurden, die sich nicht auf die *Epitome* beziehen, sondern Inhaltsangaben des ursprünglichen Werkes darstellen. Bongars hat diese *Prologi* erstmals ediert, weil er ihren Quellenwert für die ursprüngliche Gestalt der *Historiae Philippicae* erkannte. Wissenschaftsgeschichtlich ordnet Ammann Bongars' Vorgehensweise der historisierenden Ausrichtung des Späthumanismus um 1600 zu, wie sie etwa durch Joseph Scaliger und Justus Lipsius vertreten wird, zu welchem letzteren Bongars dank seiner Ausgabe brieflich Zugang fand. An der Korrespondenz auch mit anderen Gelehrten kann Ammann zeigen, dass Bongars seinen ‚Erstling‘ ebenso gezielt wie erfolgreich als Entrée in die *res-publica litteraria* einsetzte. Die Äußerungen und die Praxis späterer Editoren

belegen, dass man Bongars' Justin noch bis ins frühe 19. Jahrhundert als vorbildhaft schätzte.

Die Beiträge von Walther Ludwig und Joanna Weinberg nehmen ihren Ausgangspunkt von einem lange Zeit wenig beachteten Dokument aus Bongars' Nachlass – von seinem Stammbuch, genauer: von einem am 12. März 1585 in Prag, einer Zwischenstation auf dem Weg nach Konstantinopel, vorgenommenen Eintrag in hebräischer Sprache. Er stammt aus der Feder des Juden Seligmann Waal, bei dem Bongars und sein Begleiter Guillaume le Normant auf Vermittlung des berühmten Rabbi Judah Löw mehrere Monate lang Hebräischunterricht nahmen und Bücher der Bibel lasen, bevor sie ihre *peregrinatio* fortsetzten. Während Ludwig aus diesem Eintrag Schlüsse auf die ursprünglichen Reisepläne Bongars' zieht, wertet Weinberg ihn zum einen im Hinblick auf Gelehrtennetzwerke aus und stellt zum anderen einen Zusammenhang mit weiteren Zeugnissen für Bongars' Interesse an Hebraica her: So sieht Ludwig durch Bongars' intensive Beschäftigung mit der hebräischen Sprache und Bibel die Annahme bestätigt, dass die Orientreise ursprünglich nicht in Konstantinopel enden, sondern weiter ins Heilige Land führen sollte und nur wegen Unruhen in Frankreich abgebrochen wurde – vermutlich infolge des Widerrufs früherer Toleranzedikte gegenüber den Hugenotten durch Heinrich III. im Edikt von Nemours; dies scheinen auch spätere Äußerungen in Briefen zu bestätigen. Entsprechend versteht Ludwig das gesamte Unternehmen eher als private Bildungsreise denn als verdeckten diplomatischen Auftrag im Dienste des französischen Königs.

Weinberg kann unter Heranziehung weiterer Dokumente nicht nur unser Wissen über Bongars' Kontakte in Prag auf eine breitere Grundlage stellen, sondern zugleich ein Licht auf das komplexe Beziehungsgeflecht zwischen christlichen und jüdischen Gelehrten werfen und belegen, dass auch ein Rabbi Judah Löw die Trennlinie zwischen den religiösen Gemeinschaften in der Praxis nicht so scharf zog wie in seinen theoretischen Schriften. Ferner kann sie anhand von Bongars' Bücherbesitz und seinen eigenhändigen Eintragungen plausibel machen, dass seine Beschäftigung mit Judaica nicht auf die Prager Studien beschränkt blieb, sondern einem dauerhafteren Interesse entsprang, auch wenn sich in seinem Nachlass bislang keine expliziten Äußerungen dazu gefunden haben.

Die beiden sammlungsbezogenen Beiträge von Alexa Renggli und von Charles-Eloi Vial dokumentieren die Aussagekraft von Brief- und Aktennachlässen für die Interessen der Personen, die sie gesammelt, geordnet und ausgewertet haben, und für das geistige Klima ihrer Zeit. Renggli nimmt zwei große reformationshistorische Corpora der Zürcher Zentralbibliothek in den Blick: den ‚Thesaurus Hottingerianus‘ des Orientalisten Johann Heinrich Hottinger (mit 117 Briefen von Georg Michael Lingelsheim an und zwei Briefen von Bongars) und die Briefsammlung des Jakob Simler (mit einem Brief Bongars'). Sie rekonstruiert, auf welchen Wegen die Bongars-Korres-

pondenz nach Zürich gelangte, nach welchen Kriterien die Dokumente zusammengestellt und in welchen Kontexten sie genutzt wurden. So kann sie etwa den Lingsheim-Komplex im ‚Thesaurus‘ bis zu den unmittelbaren Vorbesitzern zurückverfolgen: dem Theologen und Bibliothekar am Zürcher Großmünster Johann Rudolf Stucki und seinem Onkel Johann Wilhelm. Letzterer stand nicht nur in direktem Austausch mit Bongars selbst, sondern pflegte zudem Kontakte mit Heidelberger Humanisten, die auch Bongars kannte. Aus dem systematisch geordneten Stucki-Nachlass sind die Briefe Lingsheims zusammen mit solchen namhafter Reformatoren als geschlossene Sammlung in Hottingers Besitz gelangt, dem sie als Quelle für die reformationshistorischen Partien seiner *Historia ecclesiastica* gedient haben dürften. Nachweisbar ist die Benutzung allerdings erst für seinen Sohn und Erben Johann Jakob Hottinger, dessen Randnotizen verraten, dass er die Dokumente für seine Helvetische Kirchengeschichte ausgewertet hat. Durch die Zusammenschau von Sammlungsgeschichte, Mitüberlieferung und Benutzer Spuren gelingt es Renggli, den Dokumenten ihren Sitz im (Nach-)Leben zuzuweisen.

Vial gibt einen Überblick über die Überlieferungsgeschichte der archivalischen Hinterlassenschaft Bongars' vor dem Hintergrund der historischen Verwaltungs- und Sammlungspraxis in Frankreich. Dabei berücksichtigt er sowohl die politischen Entwicklungen vom frühen Ancien Régime bis in die Zeit der Restauration als auch die jeweiligen Schwerpunkte der nationalen Geschichtsforschung. Er legt dar, dass die Dokumente zur Zeit des Ancien Régime mit vielen anderen zu administrativen Zwecken aufbewahrt wurden, weil ihnen nach wie vor Rechtsgültigkeit zukam und sie insbesondere in genealogischen Angelegenheiten herangezogen wurden, etwa um Adelstitel oder Adelsprivilegien zu bestätigen bzw. abzuerkennen. Mit der Wiedereinsetzung der Bourbonen in der Zeit der Restauration erfuhren diese Sammlungen, die trotz des Wegfalls ihrer praktischen Funktion die Revolution und die napoleonische Herrschaft überlebt hatten, eine erneute Wertschätzung – nun im Zusammenhang mit dem aufkeimenden Interesse an der Geschichte Frankreichs und seiner Adelsfamilien, insbesondere an der Herrschaft des ‚bon roi Henri‘. Mit diesem geriet auch sein Gesandter Jacques Bongars verstärkt in den Blick, und seine Briefe, Akten und Notizen wurden fortan als wichtige Quellen für historische Darstellungen ausgewertet. Die schon seit Ludwig XVI. durch Legate und Ankäufe erweiterten Sammlungen der Bibliothèque du Roi, die schließlich auch mit der Säkularisation einen großen Zuwachs erfuhren, wurden im 19. Jahrhundert weiter ausgebaut und systematisiert, wovon auch die Bongars-Kollektionen profitierten. Vials Beitrag endet mit einer Bestandsaufnahme aktueller Forschungsinteressen, die an das Material herangetragen werden, und einem Ausblick auf künftige Möglichkeiten seiner Bereitstellung für die Wissenschaft.

Es versteht sich von selbst, dass mit den hier vereinigten Aufsätzen das Forschungspotenzial von Bongars' Hinterlassenschaft längst nicht ausgeschöpft, sondern nur beispielhaft dokumentiert ist. Sollte es damit gelungen sein, das Interesse an einem für viele Disziplinen ergiebigen Sammlungskomplex neu zu wecken, hat der vorliegende Band seinen Zweck erfüllt.

Dafür, dass er überhaupt entstehen konnte, schuldet die Herausgeberin keinen geringen Dank, den sie gerne abstattet – zunächst ihren Fakultätskollegen aus dem Vorbereitungsteam für das Kolloquium: Christian Hesse, André Holenstein, Arnd Kerkhecker, Stefan Rebenich und Christian Windler, sodann den Vertretern der Berner Bibliotheken: Claudia Engler und Florian Mittenhuber (Burgerbibliothek) sowie Nick Landolt und Sabine Schlüter (Universitätsbibliothek), nicht zuletzt den Sponsoren, ohne deren Unterstützung weder die Ausrichtung der Tagung noch die Publikation ihrer Ergebnisse möglich gewesen wäre: der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften, der Hochschulstiftung der Berner Burgergemeinde und der Stiftung Pegasus Limited for the Promotion of Neo-Latin Studies – und schließlich Frau Naomi Heller, die als Hilfsassistentin des Berner Instituts für Klassische Philologie maßgeblich an der formalen Gestaltung des Bandes mitgewirkt hat.

Bern, im Juni 2015

Gerlinde Huber-Rebenich

Inhaltsverzeichnis

<i>Gerlinde Huber-Rebenich</i> Vorwort.....	V
<i>Philip Benedict</i> French Protestants in the Service of the Crown, 1554–1612.....	1
<i>Heinz Schilling</i> Protestantische Netzwerke und politische Außenbeziehungen im Europa des 16. und 17. Jahrhunderts	19
<i>Ruth Kohldorfer-Fries</i> Unternehmertum – Politik – Gelehrsamkeit. Der niederländische Unternehmer Daniel van der Meulen und Jacques Bongars	35
<i>Andreas Ammann</i> Die Justinausgabe von Jacques Bongars. Editionsphilologie und Gelehrtennetzwerk im Späthumanismus.....	51
<i>Walther Ludwig</i> Die abgebrochene Orientreise von Jacques Bongars im Licht neuer Forschungen	89
<i>Joanna Weinberg</i> Jacques Bongars in der Akademie des Rabbi Loew, des Maharal von Prag	97
<i>Alexa Renggli</i> Spuren von Jacques Bongars in zwei reformationshistorischen Briefsammlungen in Zürich. Kommunikationsnetze und ihre Überlieferung	111

Charles-Eloi Vial

Les manuscrits de Jacques Bongars à la

Bibliothèque nationale de France..... 125

Autorenverzeichnis..... 137

Personenregister 139

Sachregister 143

Ortsregister..... 147

French Protestants in the Service of the Crown, 1554–1612

Philip Benedict

The diplomat and humanist Jacques Bongars was at once a member of the Calvinist International, that network of learned diplomat-activists dedicated to promoting pan-Protestant political and military solidarity across Europe, and an envoy to the Holy Roman Empire who served two kings of France, Henry III (briefly) and Henry IV. This second aspect of his biography prompts the questions that are at the heart of this essay. Was it common for the French crown to employ members of the country's Protestant minority during the period of the wars of religion and its aftermath? How typical of other Protestant crown servants was Bongars' life course and form of royal service? Surprisingly, to the best of my knowledge, nobody has previously tried to offer an overview of the place of France's Huguenots within the different branches of the royal administration during the later sixteenth and early seventeenth century.

Bongars provides an apt figure on which to hang such a study, since the dates of his life, 1554–1612, coincide almost perfectly with the time span from the first concerted growth of organized Reformed churches in France, from 1555 to 1562, to the death of Henry IV in 1610. Let us therefore begin with a brief reminder of the pertinent aspects of his life and career.¹ Whereas several of Jacques' ancestors had occupied positions in the councils of Charles VIII and Louis XII, his father Girard, seigneur de La Chesnaye et de Bauldry, a resident of Orléans, was not a royal officeholder, appearing instead amid the category of *bourgeois et marchands* on the list of Orléans Protestants condemned to death by the Parlement of Paris in February 1563

¹ The fundamental works on Bongars are HAGEN, HERMANN: *Jacobus Bongarsius. Ein Beitrag zur Geschichte der gelehrten Studien des 16. und 17. Jahrhunderts*, Bern 1874; KOHLNDORFER-FRIES, RUTH: *Diplomatie und Gelehrtenrepublik. Die Kontakte des französischen Gesandten Jacques Bongars (1554–1612) (Frühe Neuzeit 137)*, Tübingen 2009; and now BURGERBIBLIOTHEK BERN (ed.): *Jacques Bongars. Humanist, Diplomat, Büchersammler (Passepartout. Schriftenreihe der Bürgerbibliothek Bern)*, Bern 2012.

for their role in the insurrection of 1562.² The family nonetheless remained closely linked to the milieu of royal officials, since Jacques' sister Esther would marry a *secrétaire du roi* and his brother Isaac would become a financial official under Henry IV. Given the Old Testament names bestowed upon his younger siblings, we can guess that the family joined the Reformed church soon after Jacques' birth in 1554. The Reformed church of Orléans was one of France's most important in the initial years of the movement. The city became Protestantism's chief stronghold in the First Civil War (1562–1563), and the Huguenots secured it once again in 1567 at the outbreak of the Second Civil War, but Catholic political and military control was forcefully imposed in the aftermath of this conflict and the Protestants would never again control the town.³ During the often troubled years between 1564 and 1571, the young Jacques was sent to Germany for much of his schooling. He enrolled at Bourges to study law with Jacques Cujas and François Hotman in 1577, and made subsequent study tours to the Farnese library in Rome and to Leiden to visit Justus Lipsius before setting out on his great voyage to Constantinople in 1585. By that time he had probably already entered the service of Henry of Navarre and was undertaking information-gathering missions for him. He subsequently became a secretary and interpreter for Navarre's chief plenipotentiary to the Protestant princes of Germany, François de Ségur-Pardaillan, assisting him in raising troops in Germany to come to the aid of the Huguenots and finally replacing him in these negotiations when Ségur-Pardaillan fell ill in February 1589. The alliance made between Henry of Navarre and Henry III two months later meant that for the last months of Henry III's life Bongars collaborated closely with the French king's own envoy in Germany and had effectively entered royal diplomatic service. He continued in this service after the accession of Henry IV and was accredited as the permanent envoy of the French crown to Germany in 1593, a post he continued to hold until 1610.

The title chosen for this essay, *French Protestants in the service of the crown*, is admittedly ambiguous. In one sense, virtually any form of Protestant political activity in France during these years, including the raising of troops and the waging of civil war, could fall under this rubric, since, with the partial exception of a brief moment in the wake of the Saint Bartholomew's Massacre of 1572, Huguenot manifestos always insisted that their cause was composed of the king's loyal subjects who only took up arms to defend the crown and its edicts against those evil advisors, especially of the house of Guise, who acted contrary to the genuine royal will. Our subject here is not the Protestants' self-proclaimed crown service. It is how prominent a role

² LACOMBE, BERNARD DE: *Les débuts des guerres de religion* (Orléans, 1559–1564): *Catherine de Médicis entre Guise et Condé*, Paris 1899, p. 309.

³ LACOMBE: *Débuts des guerres de religion*, *passim*.

Protestants actually played in filling different kinds of royal offices over the course of the years from 1554 to 1612.

Initially, we will see, France's new Reformed churches attracted a not insignificant fraction of those in certain royal offices. Once the Protestants took up arms and even sought several times to seize control of the king's person, however, their insistent proclamations that they were the crown's most loyal servants were inadequate to staunch the growing suspicion of the monarch himself, the queen mother, and the Catholic majority within the sovereign courts that they were in fact anything but that. For the Protestants themselves, too, it was far from simple to reconcile attachment to the cause and attachment to the crown. From 1562 to 1589, their place in royal service consequently dwindled, except in Protestant-controlled towns or in institutions in which spots were specifically reserved for them. But reconciling loyalty to the cause and loyalty to the crown then became less of a dilemma once the leader and protector of the Protestant party, Henry of Navarre, became the heir apparent to the throne in 1584. Furthermore, not only did reconciling these two imperatives now become easier; many Protestants, like Jacques Bongars himself, were well placed to occupy important roles when Navarre came to the throne in 1589, since so many of Henry's most faithful and important advisors and councillors prior to that date had been Huguenots. Yet Henry of Navarre could only become Henry IV if he convinced France's Catholic majority that his reign would not bring about a Reformed state church or Protestant hegemony. Strategically it became unwise for him to rely too heavily on his Huguenot comrades-in-arms. Protestants moved back into royal service during the reign of Henry IV, but the trend was less important and more confined to specific sectors of the administration than one might have predicted in advance.

The remarkable speed with which Protestant churches multiplied in France between 1554 and the outbreak of the First Civil War in 1562 is well known. When Bongars was born, Protestantism in France was little more than a matter of isolated individuals and small groups drawn to heterodox ideas chiefly of Genevan origin. By the time he was eight, more than 800 formally structured Reformed churches had been created and federated into a nationwide movement, with a total number of members that has been estimated at around 1.5 or 2 million people out of a total population of about 18 million. The raw numbers are impressive, yet Protestantism's presence in French society seemed even more impressive yet to contemporaries, for the converts to the new faith were disproportionately drawn from the ranks of the town-dwellers and the nobility. In the widely scattered regions that have been studied to date, anywhere from 10 to upwards of 40 percent of the nobility embraced the

cause.⁴ The Protestant presence in such major provincial cities as Bordeaux, Rouen and Lyon ranged from 7.5 to 33 per cent of the total urban population.⁵ In a number of small or midsized cities in the Midi including Nîmes, Montpellier, Montauban and Castres, the Protestants had even established numerical and political supremacy by late 1561.

Evidence about the number of Protestants within the different branches of royal service at the end of this first period of dramatic Protestant expansion is spotty, but it appears that there were substantial variations from one branch to another. The judges of France's local royal courts formed a group within which Protestant ideas took particularly deep early root. Bongars' home town of Orléans has been especially well studied in this regard. Here, Protestants made up 4 of 7 judges in the city's *bailliage* court, 6 of 14 in the *siège présidial*, and 4 of 8 in three lesser courts between 1560 and 1572.⁶ Caen, Alençon, Saintes and Béziers are other cities where we have firm evidence that a large number, even a majority, of the judges of the *siège présidial* adhered to Protestant ideas in this same period.⁷ So common was the perception around 1560 that local judges sympathetic to the faith protected accused heretics from prosecution that one Catholic pamphlet charged that the Huguenots had a deliberate strategy to seek converts in this milieu in order to allow the faith to spread unmolested.⁸

⁴ CONSTANT, JEAN-MARIE: The Protestant Nobility in France during the Wars of Religion: A Leaven of Innovation in a Traditional World, in: Benedict, Philip et al. (eds.): *Reformation, Revolt and Civil War in France and the Netherlands 1555–1585*, Amsterdam 1999, p. 70.

⁵ BENEDICT, PHILIP: *Christ's Churches Purely Reformed: A Social History of Calvinism*, New Haven 2002, p. 138; TINGLE, ELIZABETH C.: *Authority and Society in Nantes during the French Wars of Religion, 1559–98*, Manchester 2006, p. 62; GOULD, KEVIN: *Catholic Activism in South-West France 1540–1570*, Aldershot 2006, p. 29.

⁶ STOCKER, CHRISTOPHER: *The Calvinist Officers of Orléans, 1560–1572*, in: Falk, Joyce Duncan (ed.): *Proceedings of the Sixth Annual Meeting of the Western Society for French History*, Santa Barbara, 1979, pp. 21–33.

⁷ LAMET, MARYELISE SUFFERN: *Reformation, War and Society in Caen, Lower Normandy: 1558–1610*, unpublished Ph. D. dissertation, University of Massachusetts, 1978, p. 208; ROBERT, BENJAMIN: *Alençon protestant en 1562*, Alençon 1937, pp. 36–37; GARRISON-ESTÈBE, JANINE: *Protestants du Midi 1559–1598*, Toulouse, 1980, pp. 29–30. On the importance of local judges within the Protestant movement, see also ROMIER, LUCIEN: *Le royaume de Catherine de Médicis*, Paris 1922, vol. 2, pp. 274–278.

⁸ LA VACQUERIE, JEAN DE: *Catholique Remonstrance aux Roys et Princes Chrestiens, a tous magistrats et gouverneurs de Republique touchant l'abolition des heresies, troubles et scismes qui regnent aujourd'huy en la Chrestienté*, Paris 1560, quoted in RACAUT, LUC: *Persecution or Pluralism? Propaganda and Opinion-Forming during the French Wars of Religion*, in: Bonney, Richard and Trim, D.J.B. (eds.): *Persecution and Pluralism: Calvinists and Religious Minorities in Early Modern Europe 1550–1700*, Bern 2006, p. 86.